

Zeitschrift:	Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber:	Verein für Bündner Kulturforschung
Band:	- (1961)
Heft:	9
Artikel:	Ur- und Frühgeschichtliches aus dem Bündner Oberland
Autor:	Oswald, Wieland
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-397896

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, September 1961 Nr. 9

Ur- und Frühgeschichtliches aus dem Bündner Oberland

von Wieland Oswald

Teilauszug, gemeindeweise in alphabetischer Reihenfolge

In Ergänzung und Erweiterung bereits mehrerer in der Presse erschienener Berichte über Prähistorisches aus einer Anzahl Bündner-Oberländer Gemeinden, sei nunmehr nachstehend ein Überblick auf die in den Jahren von 1957–1959 gemachten, gemeldeten und in der bestehenden Fachliteratur vermerkten Funde geboten, die in ihrer Vielgestaltigkeit und Eigenart sicherlich Anspruch auf öffentliches Interesse erheben dürfen. – Wir begegnen hierbei u. a. mehreren Gruppen von *Schalen-, Kult-, Mörser- und Zeichen-Steinen*, die namentlich in folgende Arten, Species, eingegliedert werden dürften:

- a) In Schalensteine, die als *Mörser* zu hauswirtschaftlichen Zwecken dienten, zur Zerkleinerung von harten Früchten, Körnern, wie Mais, Gerste, Eicheln, Leinsamen usw. (Siehe bez. Berichte über die Feststellungen in *Seth, „Bündner Tagblatt“* vom 10. Februar 1959, in *Waltensburg, „Casa Paterna“* vom 19. Dez. 1958, 16. und 30. Januar 1959). Neueste Vorkommen in Zignau (Ringgenberg), Vigens, Schnaus.
- b) Als Ausdruck eines *Steinkults*, speziell als Opfer- oder rituelle Steine für religiös-kultische Handlungen bei Verehrung heidnischer Göttheiten, ferner als Symbol bei Begräbnisriten, als Grabmonumente (Dolmen, Menhirs), vorgefunden in Brigels-Dorf, auf dem Grep de Patnasa, in Ruschein bei Frauenberg, in Obercastels auf dem Crap della Gneida, in Ilanz, Igels, Laax, Sagens, auf Grepault

bei Trun (siehe diesbezügliche Presseberichte von Brigels im „Bündner Tagblatt“ vom 16. 12. 1958, Nr. 292, und 2. 1. 1959 und sodann über Crestaulta-Surin, die Muotta-Fellers und Luvis in der „Schweizer. Lehrerzeitung“ Nr. 21 vom 23. 5. 1958, und in den „Basler Nachrichten“ vom 3. 8. 1943, und über Castrisch in der „Neuen Bündner Zeitung“ vom 22. 8. 1959, und in der „Casa Paterna“ vom 9. 1. 1959.)

- c) Als steinkultische Opferstätten, besonders als Paßopfer, bei Bergübergängen, zur Sicherung der Reise in ältesten Zeiten. (Siehe Bericht im „Bündner Tagblatt“ vom 13. 12. 1958, betr. Vals-Peil, und nachfolgender Bericht über den Crap Sogn Carli an der alten Lukmanierroute.)
- d) Als Opferstätten bei blutigen Opfern von Menschen und Tieren.
- e) Als Opferstätten für sexual- kultische Fruchtbarkeitsriten hin und wieder in Verbindung mit sogenannten Gleitinnen und Glissadensteinen.
- f) Als Ausdruck althergebrachter *Eigentums- und Grenzbezeichnungen*, so in Stein eingeprägte *Fuß- und Trittformen*, Relief einzelner Körperteile von Mensch und Tier. Gravuren, Schrift- und Zahlenzeichen, Steinblöcke und Steinsäulen als Zeichen eines neolithischen *Sonnenkults*. (Hinweis auf die Beschriebe von Andest, Cartatscha, Cavrein, Fellers, Surcuolm (Neukirch i. O.), Ruschein, Somvix-Clavadi, Tersnaus, Trins, Vigens, Schlans.)
- g) Als Sinnbild sagenhafter Begebenheiten (*Kindlisteine*, in Schleuis, Vigens, Trins).

Sicherlich ist eine absolut positive Deutung und Klassifizierung der gemachten Funde und Feststellungen sehr problematisch und unter anerkannten Wissenschaftern von Ruf sehr verschieden und umstritten. Als bedeutungsvoll erweisen sich aber diese Objekte außerordentlicher Art in *jener* Beziehung wertvoll, daß sie zweifelsohne in namhafter Zahl als *Zeugen* gewertet werden können und dürfen, daß unsere Gegend bereits in urältesten und frühgeschichtlichen Zeiten *besiedelt* war.

Daß besonders *diese* Steine uns darüber Aufschluß vermitteln, in welcher Art und Weise sich unsere Vorahnen betätigten, wie diese mangels Vorhandenseins von Schriftkenntnissen wichtige Vorkomm-

nisse des Lebens, ihr *Eigentum*, *Besitztum*, ihre verschiedenartigen *Rechte* zu dokumentieren pflegten, ihre religiöse Gesinnung offenbarten, Vorgänge des Licht- und Sonnensystems, die Bestimmung des Zeitenwechsels, Tag und Nacht, durch Anbringung von Steinzeichen möglichst dauerhaft und sinnreich in Gesteinsgebilden zu markieren bemühten.

Die nachfolgenden Beschriebe der einzelnen Objekte bilden daher nur ein Teilstück eines umfangreichen, vorliegenden Fundmaterials unserer schmucken Surselva, das in weiteren, nachfolgenden Etappen ergänzt und vervollständigt werden wird.

Andest. Lokalität und Name: Plaun da *tiarms* – *Il crap dil giavel* (auf deutsch: der Teufelsstein).

Der dortigen Hirschaft bekannt, unauffällig, größtenteils im Boden versenkt, zirka 1,20 m lang, ungleich breit, variierend zwischen 30–50 cm, teils nur 5–10 cm das Niveau des Bodens überragend, in annähernd dreieckiger Form, in dessen Südwestwinkel eine *fuß-* oder *schuhförmige Vertiefung* von nur zirka 17 cm Länge, ca. 7 cm Breite und von nur 2–3 cm Tiefe. Linksseits der Fußspitze und am rechten vorderen Fußrand: 6 nagelgroße, rundliche Löcher, vertieft; etwa in der Mitte des vorderen Fußteils eine deutlich wahrnehmbare Rinne. Der Stein lagert sich in Richtung Nord-Süd. Mitwirken einer menschlichen Hand ist naheliegend. Natureinflüsse sind teils möglich, doch scheint der Stein seit ältesten Zeiten der Bevölkerung bekannt, wird von ihr beachtet und als *Kultstein* respektiert.

Zwei weitere ähnliche Steingebilde befinden sich in unmittelbarer Nähe.

Brigels

a) Bei Revision der Gräber auf dem Dorffriedhofe, Hebung eines angeblich uralten sog. *Taufbeckens* aus Tuffstein, Gesamtdurchmesser des ziemlich regelmäßigen, runden Steingebildes ca. 60–65 cm, Höhe ab Boden ca. 36 cm, Innendurchmesser ca. 35–40 cm, Tiefe ca. 25 cm, zurzeit mit Blumen ausgestattet.

b) Am südlichen Hange, am Rande der jäh abfallenden Fluh von Brigels eine turmhohe, schlanke, trotzig anstrebbende Felssäule: der sog. *Crap Tschalarèr*, von welchem a. Nationalrat C. Decurtins in seiner

Chrestomathie berichtet, daß die Hexen auf der eng begrenzten Zinne dieses Felsturmes ihr nächtliches Stelldichein gaben.

c) *Schalen-Kult und Mörserstein in Brigels* (siehe S. ... lit. b). Wenige Schritte oberhalb der vom Frisalbach hoch umspülten, zu hinterst im Dorfe befindlichen, angeblichen «punt romana», befindet sich rechtsseits der ehemaligen Mühle das Wohnhaus Nr. 101 mit Front gegen Süden. *Rechts vor* dessen Eingang befindet sich ein eher flach abgedachter, horizontal gelagerter Granitblock von zirka 90 cm Länge, 76 cm Breite und 55–60 cm Höhe. In dessen Mitte (Deckseite) eine ca. 28 cm Durchmesser aufweisende, sehr regelmäßig ausgeführte, unzweifelhaft von Menschenhand konstruierte *Schale*. Tiefe ca. 20 cm; um die vorerwähnte beachtliche Hauptvertiefung herum nicht weniger als 6 kleinere, typische, schalenmäßige Vertiefungen von 4–8 cm Dm. und 10–30 mm Tiefe. Hierzu noch die Abart zwei ineinander überlaufende Schalen von zirka 70 mm Dm.

Cartatscha-Rundget, politisch zur Gemeinde *Truns* gehörend

Erreichbar in etwa halbstündigem, sehr steilem Anstieg auf schmalen Fußpfad, direkt an denselben anstoßend, größter Felsblock einer Dreiergruppe. Maße: N–S ca. 3 m, W–O ca. 2–2,5 m und bei einer variierenden Höhe von ca. 1,60–1,80 m westseits, ostseits von erwähnter Höhe bis zum Pfad abflachend. Annähernd am Fuße der in Richtung Nord–Süd ziemlich steil abfallenden Steinpartie, auffällige, leicht feststellbare typische, klar erkennbare *Fußvertiefung* von ca. 36 cm Länge, Breite bei Beginn des Absatzes ca. 11 cm, größte Breite ca. 13 cm; die Absatzpartie ist leicht markiert und mißt in Länge und Breite ca. 10–11 cm, Vertiefung im Gestein ca. 10–15 cm.

Bedeutung: Sehr wahrscheinlich eine ehemalige Eigentums- oder Grenzbezeichnung, da am westlichen Wiesenrand und Weg befindlich.

Sage: Der Volksmund berichtet, daß sich in ältesten Zeiten ein Unheil bringendes, Grauen erregendes *Hexenweib* in Cartatscha herumgetrieben habe. Wo es hingekommen, sei mit deren Erscheinen stets Unglück, Tod und Verderben eingekehrt, so daß sich die Ortsanwohner schließlich durch einen Rachezug des bösen Geistes entledigten. Nach «Rundget» hinauf flüchtend, habe der Dämon in flammender

Entrüstung, unter Drohungen und Schmähungen seinen Fuß auf jenen Stein gepflanzt, so daß noch heute dessen Form und Abdruck erkenntlich seien.

Cavrein im Russeintale, zwischen Disentis und Somvix

Die Chrestomathie von Dr. C. Decurtins berichtet in ihrem II. Band, S. 664, Nr. 96 (auf Deutsch übersetzt): In «Cavrein» erblickt man den Abdruck eines *Frauenfußtrittes* (Paß d'ina femna), der deutlich und klar im Stein erkennbar ist. (Siehe Photo.) Leider fehlten bei der mir durch Frl. Blandina Degonda übermittelten Photos jegliche Maßangaben und weitere Beschriebe. Soweit aus den Aufnahmen erkennbar, dürfte es sich nicht nur um einen ausgeprägten Zeichen-, sondern möglicherweise auch um einen Schalenstein handeln. – Vorfindbar auf der Landeskarte der Schweiz, Blatt 256, Feld 710 (oben siehe 710, seitlich 180), ziemlich genau dort, wo die 180er Linie sich mit der Zahl 710 kreuzt, eher etwas links davon, vermutlich auf etwa 1540–1600 m Höhe. – *Sage*: Dr. Jecklins Bündnersagen, Bd. I, S. 6/7.

Dardin (politische Gemeinde Brigels)

Die nachfolgenden Feststellungen beruhen auf einem schriftlichen Bericht von Tobias Deflorin, Ringgenberg, vom 20. 9. 1959, lautend:

«Durch Herrn Anselm *Caminada* von Dardin, Neffe des Bischofs von Chur, wurde mir mitgeteilt, daß sich im Walde oberhalb der Häusergruppe *Casu-Dardin* ein *Stein* befindet, in welchem ein größeres rundes *Loch* zu sehen sei. Der genaue Standort befindet sich zirka 200 m nördlich Punkt 1264 m ü. M., an einem alten Fußweg, etwa 10 m links des Weges, in einem dichten Jungtannenwald. Dieser Weg führt durch den oberen Teil der «*Val cuschina*» nach Brigels. Der Stein befindet sich heute aufgestellt, wird jedoch beim Ausarbeiten des Loches *flach* gelegen haben. Es ist ein unbekannter Stein und die Maße desselben betragen: Am Fuße bis zur halben Höhe 70 cm Dicke, von dort ab bis zur Höhe 50 cm; an der flachen Breitseite, wo das Loch angebracht ist, beträgt die Breite 1,10 m und die Höhe 1,05 m. Das Loch ist eher unten rechts angebracht, hat eine Tiefe von 18 cm, die Öffnung ist rund mit einem Dm. von 14 cm, der Boden des Loches ist flach und erweitert sich zu ovaler Form. Die Längsachse des Ovals mißt 18 cm, die Querachse 14 cm.

Der *Zweck* eines solcher Art angebohrten Steines an dieser entlegenen Stelle ist nicht ohne weiteres ersichtlich. Zu erwähnen ist jedoch, daß an *dieser Stelle* der alte Weg von Schlans nach Brigels vorbeiführt. «*La via de Strada*», wie dieser in der alten Situation vermerkt ist.

Als *Mühlstein* kommt die Beschaffenheit des Steines nicht in Betracht; es handelt sich um Thonschiefer der Philitgruppe. Dieses Ge-stein befindet sich dort in Gesellschaft mit Rauhwacke.»

Grepault-Ringgenberg bei Truns

a) *Weihwasserbecken*

In einem dem Hause Tomaschett in Ringgenberg selbst angegliederten Baumgarten befindet sich in der äußersten Westecke das in der Burkhardt'schen Studie «Die Rätersiedlung Grepault bei Ringgenberg» erwähnte, vermutliche *Weihwasserbecken*, das früher unter der Ostkuppe des Hügels gefunden worden war; es diente geraume Zeit in einem Hühnerhof in Ringgenberg als Wasserbecken, heute (1959) als Traufwasserauffangstelle unter dem Auslauf eines Dachkänels. Es ragt nur ca. 10–15 cm über die Erdoberfläche hervor, schien dem Vernehmen nach früher weiter hinaufgeragt zu haben. Die photographischen Aufnahmen geben weiteren Aufschluß. Dimensionen: äußerer Dm. 76 cm, Dm. der Öffnung 55 cm, Beckentiefe 15 cm. Es wäre sehr begrüßenswert, wenn dieses frühgeschichtliche Objekt in der «Cuort Ligia Grischa» untergebracht werden könnte.

b) *Doppelseitiger Schalensteinblock*

Anschließend an die Besichtigung des Weihwasserbeckens zeigte man einen in seinen Kellerräumlichkeiten aufbewahrten *doppelseitigen Schalensteinblock* von 34/26 cm Größe und zirka 13 cm Dicke. Auf der einen oberen Seite befinden sich zwei sehr regelmäßige typische Kultschalen, die eine von 9/9 cm Dm. und ca. 35 mm Tiefe, die andere von 6 × 7,5 cm Dm. und ca. 20 mm Tiefe. Auf der Kehrseite desselben Steines befinden sich ebenfalls zwei ganz ähnliche, aber etwas kleinere, weniger ausgeprägte, rundliche Schalen, die eine von 8 × 075 mm, Tiefe ca. 25 mm, die andere 60 × 65 mm und nur ca. 10 mm Tiefe. Gesteinsart: Granit. Das Fundstück soll angeblich aus Grepault stammen.

Am 24. 9. 1959 meldete Tobias Deflorin die Entdeckung eines vermutlich weiteren Schalensteines auf Grepault, vorgefunden am äußersten Rande der Sprengungswand (siehe Photos).

Ilanz, Bezirk Glenner: *Schalen- und Kultsteine*

1. Teufelsstein auf dem Gut Paterscheunas unterhalb Salens

Der Stein ist erreichbar kurz vor dem Ansichtigwerden des nach Passieren des Gatters auftauchenden Stalles der Herren Lang; er ruht auf schmaler, grüner Terrasse, mit offenem Ausblick auf Ilanz und eine weite Umgebung. Höhe auf der Südseite ca. $2\frac{1}{2}$ m, ist flach, ziemlich glatt und weist auf der östlichen Seite ein aus dem Gestein hervorschimmerndes, weißliches Quarzband auf, verlaufend von oben nach unten.

Besondere Merkmale:

- a) Exponierte, weithin sichtbare Lage, Kontaktmöglichkeit mit weiteren umliegenden Schalensteinkolonien von Ruschein, Kästris, Seewiser Alp (Plaun da morts), Fellers, Laax und Schleuis.
- b) Nah ob der westlichen Deckkante, schuhförmige 6–10 cm messende Vertiefung, Länge ca. 35 cm, Breite ca. 10–12 cm; zwischen der Sohlen- und Absatzform kantige, kleinere Erhöhung; ein mittelgroßer Mannenschuh paßt genau in diese Vertiefung.
- c) Etwa in 40 cm nordöstlicher Entfernung *birnförmige* ovale Vertiefung von 13×9 cm (Tiefe nur etwa 2–3 cm).
- d) Etwas darunter 23 cm lange, weitere fußförmige Vertiefung, zirka 11 cm breit, nur ca. 1–2 cm tief, ziemlich direkt unter der sub lit. c beschriebenen *Ovale*, bis zum Boden reichend.
- e) In der Mitte des Gesteinsblockes, deckenseits, eher gegen Norden abfallend, auffällige, sehr regelmäßige Vertiefung, oval, 2–3 cm tief, das Oval in Richtung SW–NO verlaufend, Größe 15×10 cm; sie ist zweifellos die auffälligste, direkt ins Auge springende Form, dürfte sicherlich durch Menschenhand in alter Zeit geformt worden sein. Zu klein für ein Blutopfer, zeigt eher für Lichtopfer oder Kultzwecken entsprechende Merkmale.
- f) Links davon weitere Gesteinsvertiefung in dreieckiger Form, Längskante ca. 20 cm, Breitkante ebenfalls annähernd so groß, während die östliche Linie dieses Dreiecks durch eine ca. 3–4 cm erhöhte und

ca. 5 cm breite, ziemlich regelmäßige Richtung N–S verlaufende, mehr als meterlange Fels- oder Gesteinskante begrenzt wird, nahezu bis zum Boden abfallend.

- g) Auch diese sich besonders auf der Deck- und Nordseite des Gesteinsblockes umschriebene Kante hat auffälligen, nicht sonderlich regulären Charakter und mutet den Beschauer als konstruiert an. Länge ca. 1 m, Breite ca. 5 cm, Erhöhung ca. 3–4 cm, bandartig und ziemlich regelmäßig.
- h) Etwa 25 cm, ostseits davon entfernt, ein ebenfalls eigentümlich anmutendes, nur kleines, ca. 5 cm im Dm., vertieftes Gebilde, ovalförmig, Loch von der Nordseite her gut erkenntlich.
- i) Auf der oberen südlichen Deckseite zeigt sich ferner eine ca. 28–29 cm lange, in 6–20 cm Breite verlaufende Vertiefung, nur ca. 2–5 cm tief, südseits Höchstbreite ca. 20 cm, sich gen Norden auf nur ca. 5 cm verengend, in ihrem nördlichsten Abschlußteil eine Querkante aufweisend, mit einer größeren, schneckenartigen Vertiefung, oval, tiefer als beim übrigen Gebilde, besonders ostseits, währenddem sich westseits der Verengung eine weitere kleine Ovale anschließt. – Die Tiefenmaße des überragend größeren Hauptteils betragen zwischen 2–4 cm, rechtsseits dieser Figur erhebt sich die Gesteinsformation ziemlich direkt und steil auf ca. 25 cm auf nahezu ganzer Länge. (Siehe Photos.)

Obwohl einer sagenhaften Version zufolge der Stein als «Teufelstein» im Volksmund Erwähnung findet, kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß derselbe, dank seiner vielartigen Gestaltung und exponierten Lage, auch als Kultstein in Betracht fallen kann.

2. Schalen- evtl. Kultstein auf dem Gute Fry von Herrn Jacob Vinzens, in Ruschein bei Ober-Salens

Verfolgt man den ab vorerwähnten Teufelsstein nach Salens hinanstiegenden Weg, an zwei weiteren Ställen vorbei, so erreicht man beim Ansichtigwerden des Gutshofes «Salens» eine mit einem Durchlaß versehene Quermauer. Statt den erwähnten Durchlaß zum Hause Salens zu benützen, schwenkt man linker Hand dieser Mauer ab und erreicht in Bälde den 4. Stall (im Sommer 1959 durch Blitz einschlag eingeäschert) und kurz ob demselben, in schönster aussichtsreicher

Lage, einen markanten pyramidalen Felsblock aus massivem Gestein, der aber keine besonderen Kultmerkmale aufweist. – Erst kaum 20 m oberhalb demselben stoßen wir auf eine etwas kleinere, niedrigere Steinerhöhung. Dieselbe ist auf der Südseite ziemlich steil abfallend, während die nördliche Fassade zirka in der Mitte eine muldenartige Verflachung aufweist. In dieser Mulde konstatieren wir nun zwei Gruppen mit drei schalenartigen, rundlichen, teils auch etwas sich der Ovalform nähernden Vertiefungen, die vordere Gruppe nahezu ineinander überlaufend, von einer weißen granitartigen Steinader durchzogen, die sich dann nach rückwärts wendet und auf die zweite Schalengruppe hinweist. Eine einzige, auffällige Schale befindet sich etwas weiter hinten, rechts der Mulde. Siehe Photo a und b. Ostseits des selben Steines finden sich vier weitere, nebeneinander gegliederte runde Schalen kleineren Ausmaßes und gerade darüber zwei nebeneinander gelagerte größere ovale Schalen (siehe Photo c). Lage des Steines: auf weithin sichtbarer Halde, gegen Süden blickend, mit prächtigem Ausblick auf das weite Talbecken von Ilanz und Umgebung.

Eigenartiger Steinfund

Das Schaffhauser Naturschutzamt berichtete im Oktober–November 1958, daß ein aufgerichteter, walzenförmiger Stein an der Grenze der Gemeinden Neunkirch-Gächlingen und Siblingen bei Schleitheim im «Türlihag» kürzlich von der Güterkorporation Gächlingen durch Grundbucheintrag unter den Schutz des Kantons Schaffhausen gestellt worden sei. Der 170 cm lange Block besteht aus rötlichem Verrucano, einem *bei Ilanz* anstehendem Gestein und wurde während der *Eiszeit* vom Rheingletscher in die Gegend des Kantons Schaffhausen getragen.

Als Bestätigung hierfür dienen einige Hinweise Prof. G. *Theobalds* in seinem «Bündner Oberland oder der Vorderrhein mit seinen Seitentälern», insbesondere auf S. 29, woselbst er in seinem Kapitel 3 „Das Rheintal von Ilanz“ bemerkt: «Der Boden ab Laax bis Truns besteht aus Dolomitschutt, unter welchem bald *Verrucano* hervortritt, welches hier die *Grundlage* des Gebirges ausmacht und bis jenseits Truns sich als solche behauptet.»

Igels (rom. Degen), mit dem *Crap Male* im Lugnezertal, Bez. Glenner

Imposanter, kompakter, massiver Felsblock, zirka 3–5 Min. unterhalb Igels. Während das umliegende Gelände durchwegs schieferartig und in zersetzendem Abfall begriffen ist (Rutschgebiet), ragt dieser eratische Block ausgneisartigem Gestein fast geisterhaft aus dem Hang hervor. Er dürfte schätzungsweise nordseits eine Breite von zirka 5–6 Metern, eine Tiefe von ca. 4 Metern aufweisen und nordseits ca. 3–4 Meter hoch sein, südwärts erheblich mehr.

Bei näherer Betrachtung gewahren wir auf der N–O-Kante des selben nur wenig über Bodenhöhe ein deutlich wahrnehmbares *Kreuz* (eingeritzt).

Die Deckseite des Steingebildes kennzeichnet sich durch 5–6 muldenartige, länglich verlaufende Reihen von Einkerbungen (Mulden), die sehr wahrscheinlich durch Einwirkung von Menschenhand entstanden sein dürften. Die vorderste, nordostseits weist, überdies feine Rillen auf. (Eine auf der Südwestseite sichtliche Anschrift K T dürfte bedeutungslos sein.)

Auf dem Rückweg erreicht man, bald nach Passieren eines kleinen Brückleins, in zirka 2–3 Minuten eine rechts vom Aufstieg abzweigende, erstlich grünes Wiesland traversierende, Richtung Süd–Ost verlaufende Route, über welche man nach zirka viertelstündigem Abstieg zu einer verflachenden Mulde gelangt, in deren Mitte, linksseits des Weges, sich eine größere Felsplatte befindet. Höhe westseits des Weges nur ca. 80–100 cm, in ziemlich scharfem Kantenabfall, Länge zirka 2–2,50 Meter, Breite schätzungsweise etwas weniger; westseits ist der Fels etwas gelb-rötlich geadert.

Im Volksmund wird dieser Stein «*il crap dils morts*» (deutsch: der Stein der Toten) genannt. Warum wohl? Weil hier die ehemals in alter Zeit (siehe Geschichte der Talkirche von *Pleif*) in Vals und Umgebung Verstorbenen zur Bestattung in der Talkirche *Pleif* via Furth–Obercastels über den steilen Hang hinaufgetragen werden mußten. Die Sargträger mußten mit ihrer Last nach dem Passieren der den Vrinerrhein überquerenden Brücke den abschüssigen Hang erklimmen, um dann bei Erreichung dieser Felsplatte den Sarg auf derselben abzustellen, auszuruhen und dortselbst ihre Andacht zu pflegen.

Lumbrein-Crestaulta bei Surin

Aus dem Inventar der auf Crestaulta, Cresta-Petschna und Dorfteil Ca-miez in Surin seien nur auszugsweise nachfolgend die wesentlichen erwähnt:

Laut Bericht von 1935: 1 merkwürdige *Urne*, gekennzeichnet durch einen wellenförmig verlaufenden Bauchknick; in jedem Wellental sitzen Sonnensymbole, bestehend aus einem flachen Daumeneindruck, umgeben von Einstichen. – 1 Schaftlappenbeil in Ca-miez.

Laut Bericht von 1936: 2 mächtige Trockenmauern von Innenbauten, große, viereckige Herdstellen, Backofen, 2 Bronzebeilresten, eine unprofilierte Sichel, 5 Pfeilspitzen, Reste von zwei Armreifen, Bronzespiralen, Bergkristalle, Steinhämmer, Keramik (Henkelgefäß).

Laut Bericht von 1937: Vollständiger Hüttengrundriß, dessen Pfostenlöcher geschützt durch Steine. Riesiger Steinrümmerraum, vermutlich von eingestürzter Mauer. Zwei *Bronzedolche*, Knochenspatel, Nadeln, Keramik, Getreidereste, speziell von Gerste, Feld- oder Pferdebohne. An Wildtieren wurden neu konstatiert: eine Marderart, Wildkatzen, Murmeltiere, Schneehühner, große Eule, zahlreiche Haustiere (Pferd fehlt). Menschenknochenteile von Kindern. Unter den Holzkohlenresten solche von Bergahorn und Kiefer, unter den Getreideresten solche von Weizen.

Laut Bericht von 1938: Feststellung einer intakten Mauer, Höhe 2,10 m, in Lamellen gebaut, drei verschiedene Schichtenlagen im Inneren der Siedlungen, große Scherbenfunde, zisternenartige Vorratsgrube. 1 *Amboß*, säulenartig, 1 *Töpferröfen* der II. Periode, Heiz- und Ofenraum, 1 Keramikgruppe mit größerem Knochendolch (Terra-mare-Keramik), 1 steinerner Kornreiber, 1 Korn von reinem Kupfer, mit Nachweis eigener urgeschichtlicher Kupfergewinnung.

Laut Bericht von 1939: Holzkohlenfunde (von Bergahorn, Pinus und Eiche). Erforschung des Crestaulta-Friedhofes auf Cresta-Petschna. Brandgräber mit 27 Gewand- und Schmucknadeln, 2 Nähnadeln, 3 Zierscheiben, 2 Armbänder, 4 Drahtrollen, 30 sonstige Bronzereste sowie einige Topfscherben; insgesamt Feststellung von 11 Kremationsgräbern.

Laut Bericht von 1942: Durch J. Rüeger Verweisung der Siedlung in die Spät- statt in die Mittelbronzezeit. Als damals vorhandene *Wildtiere* werden jetzt vermerkt: Murmeltier, Wühlmaus, Bär, Marder, Wildkatze, Wildschwein, Edelhirsch, Gemse, Steinbock; als *Vögel*: Eule, Kolkrabe, Schneehuhn. Haustiere: Bestand von 860 Stück. Vorkommnis des *Ur* in Crestaulta durch zwei große *Hornzapfen* erwiesen? Unter den Haustieren mit 450 Individuen: das *Schaf*, dann 150 Ziegen, 175 Rinder, 80 Schweine, 4 Hunde. – Ein einziger Knochen weist das Pferd nach.

Laut Bericht von 1943: Skelettfunde von eher kleinem Volks- schlag. Einem Erwachsenen stehen an Zahl mindestens 7 ganz kleine, wahrscheinlich neugeborene Kinder gegenüber.

Laut Bericht von 1946: In 1 m Tiefe 2 *Nadeln* der Hügelgräber- Bronzezeit, nebst Knochen; ausgeglühte Stücke weiterer Bronzen.

Laut Bericht von 1946: in Lumbrein: Fund einer römischen Münze, abgeschliffen, mit dem Kopf des *Hadrian*. Streufund. – Feststellung von Siedlung und Nekropole in Crestaulta; ausschließlich *Brandgräber*. In den Leichenbrandresten zeigten sich *Bronze*-Beigaben, mehrheitlich Nadeln, Armspangen, Zierscheiben, Drahtspiralen, Drahtrollen. Aus dem Fehlen von Waffen schließt Burkart auf *Frauengräber*. Männergräber stehen vollständig aus.

Laut Bericht von 1948: Über die *Grabstätten* der Crestaulta-Siedler: Nur 1 Steinkistengrab, sonst Leichenbrand mit Bronzebeigaben. Brand- schüttegräber, 9 Flügel- oder Doppelflügel-Nadeln. Wo sind die Männergräber? Teilfriedhof, Suchgräben mit negativem Verlauf. Weitere Bronzefunde, Nachahmung einer Aunjetitzernadel, einige kleine Keulennadeln, Nähnadeln, Zierscheibe, mit großem Buckel. Die *Teilnekropole* hat nun meist in ausgeglühtem Zustand an sicher erkennbaren Bronzen geliefert: 56 Schmuck- resp. Gewandnadeln, wovon 11 Flügelnadeln, 2 Nähnadeln, 6 Zierscheiben, 5 Armbänder, 3 Drahtspirale mit Anhängenhaken, 15 Drahtrollen. 87 Artefakte nebst gleich vielen Nadelbruchstücken, pro Grab 6–7 Objekte.

Die Crestaultasiedler der älteren Stufe der mittleren Bronzezeit haben ihre Frauen kremiert und in kleinen Teilfriedhöfen beigesetzt. Im Prinzip: Hügelgräberkultur. *Neu für Mitteleuropa* ist am Cresta-

Petschna die Tatsache der *Verbrennung*, die bisher in größerem Umfange für diese Zeitstufe nur aus *Ungarn* bekannt ist.

Laax, Bezirk Glenner, *Schalenstein*, 1936 (Fund), bekannt unter der Bezeichnung *Crap Fraissen* (Eschenstein)

Von der höchsten Erhöhung genannten Steines führt eine Rinne, spaltähnlich, zu einer schalenartigen Mulde. Eine zweite Rinne vom Gratrücken bis zu einer ovalförmigen Vertiefung von 12×7 cm, links davon tief eingeritzte Lettern C C, ca. 9 cm hoch, darunter nochmals das Schriftzeichen, aber bedeutend größer, 22 cm, rechts davon eine weitere Rinne. Weiter unten muldenförmige Schale, Vertiefung, vielleicht von Natur geschaffen, 80 cm Dm., links davon ähnliche Formation von 50 cm Dm. Auf der Seite des Südostabfalls: weitere Mulde mit Rinne, ähnlich der obigen. – Romanisches Gedicht von Herrn Pfr. Fl. Camathias betr. die Sage des *Crap Fraissen*.

Laus, oberhalb Compadials, Gemeinde Somvix, Bezirk Vorderrhein: der sogenannte *Crap Martgiuna* östlich des Kirchleins von Laus im Felde: *Gesteinsblock mit Fußtritt-Spur* (Photo).

Die Chrestomathie von Nat.-Rat C. Decurtins berichtet hierüber: «A Laus ei en in prau, numnaus «Martgiuna» in crap che ha en la noda ded in *pei*. Gl'onn della reformaziun ei igl *avat* Christian de *Castelberg* ius en ni di per tut la Cadi perdagont ed ha fatg quei viadi en treis sbargats. Gl'emprem sbargat, ch'el ha fatg, ha el *passau sil crap de Martgiuna* ed ha schau anavos *la noda de siu pei*.»

Mompé-Medel: «*Il crap sogn Carli*»

Ein in Band II der Chrestomathie von C. Decurtins auf Seite 652, Nr. 87 erschienene Notiz erwähnt dortselbst einen sogenannten *Crap S. Carli*, der sich in der Nähe von Mompé-Medel befinden soll. Der Autor schreibt hierüber wörtlich: «A Mumpé-Medel ei in crap sil qual Carl Borromäo ha *scrit siu num*, cura ch'el ei vegneus a Muster. Quei crap numna ins il: crap sogn Carli.»

Von der Dorfmitte ausgehend erreicht man nach zirka viertelstündiger Wanderung in südwestlicher Richtung ansteigend, auf den an-

geblichen Spuren des alten *Römerweges* – der Volksmund nennt es die ‚*via romana*‘ – die interessierende Stelle: eine etwa 5 m lange, die rechte Wegseite und Weghälfte belegende massive Platte, die gewissermaßen zugleich als Wegbelag betrachtet werden kann, und die dann sich an die dahinterliegende, lose, in Zerfall befindliche Straßenmauer anlehnt. – Breitseits beansprucht die Platte zirka $\frac{2}{3}$ der Wegbreite, also zwischen ca. 1,70–2,20 m. Gegen den westlichen Straßenrand zu erhebt sie sich leicht ansteigend. Auf der rechtsseitigen unteren Plattenhälfte (rechts vom Aufstieg aus betrachtet), wurde ich der beiliegend skizzierten und photographierten Eindrücke gewahr, Einkerbungen, die u. a. teils als angebliche Schuh- oder Fußsohlen-Eindrücke gewertet werden. Der Volksmund sagt, auf dieser Platte seien die Schuhabdrücke des Kardinals Carlo Borromäo, anlässlich seiner Lukmanierreise zum Kloster Disentis, haften geblieben. – Geschichtlich gilt als erwiesen, daß Kardinal Carlo Borromäo im Jahre 1581 sich anschließend an eine Visitation des oberen Tessins, einer Einladung des Abtes Christian von Castelberg folgend, zu Fuß über den *Lukmanier* nach Disentis begeben hatte. – Durch seine Predigt und durch die Ehrerbietung, welche er den Reliquien der Heiligen Placidus und Sigisbert erwies, gewann er dort größte Verehrung. (Siehe Pieth, Bündnergeschichte, S. 172 f.)

Der in der Chrestomathie enthaltenen Überlieferung zufolge sollen sich also auf diesem Stein auch noch *Schriftzeichen* befinden. Die genauere Prüfung und Besichtigung des Steines ergab nun faktisch, daß in der rechtsseitlichen oberen Ecke mehrere als sehr alt anmutende, dunkle, fast schwarze *Schriftzüge* festgestellt werden können, die ich dann zur besseren Kenntlichmachung weiß ankreidete und die, soweit ich entziffern konnte, folgendes Bild bieten:

Inwiefern und ob sich hieraus wirkliche Namensaufzeichnungen und Daten schließen lassen, die mit dem Durchgang des damaligen Erzbischofs und nachträglichen Kardinals *Karlo Borromäo* im Zusammenhang stehen sollten, ist schwer zu sagen. Sollten die zwei ersten Zahlen das Jahr 1600 andeuten, so könnte dies nicht stimmen, da C. B. am 3. 11. 1584 bereits gestorben war. Ob die Lettern mit diesem Geschehnis etwelche Bewandtnis hatten, möge einer gründlicheren Nachprüfung vorbehalten sein.

Neukirch i. O., rom. *Surcuolm*

Zirka 5–10 Minuten unterhalb des Dorfteils «Canetg» von Surcuolm, rechtsseits des gegen Flond abfallenden Fuß- und Flurweges, hart daran anstoßend, am Rande des Gutes von Herrn Gemeindepräsident L. Gartmann (jetziger Pächter Walder), in aussichtsreicher Lage, ein Stein von etwa 70 cm Länge, in Richtung Nord-Süd, Breite 55 cm, nordseits nur ca. 10–15 cm hoch, und steigt dann in südlicher Richtung bis zu 40 cm Höhe an. Bei näherer Betrachtung zeigt sich nordseits, zirka inmitten dieser Front, eine sehr fußähnliche Vertiefung, in welche mein linker Fuß auffallend genau hineinpaßt. Fußabdrucklänge ca. 32 cm, Breite variiert zwischen 10–15 cm, Absatz hierzu normal mit von links gegen rechts verlaufender erhöhter Einkerbung. Tiefe des Gesteinseindruckes rechtsseits, westlich 3–4 cm, ostseits etwas abflachend. Die Fußformation erweckt nicht den Eindruck einer ausgewaschenen Gesteinshöhlung, sondern vielmehr denjenigen einer von Menschenhand erfolgten Gestaltung, vielleicht als Grenzzeichen.

Obercastels, «*Crap della Gneida*»

Siehe Bericht Walo Burkarts, Chur, im Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte 1931 (S. 108), 1934 (S. 55), 1945 (S. 59/60). In nachträglicher Ergänzung zu diesen Berichten ergab ein späterer Besuch des Steines (laut Photos) statt 2 Kreuzen deren 5–6 und statt der 6 Schalen nahezu das Doppelte. Keine Naturauswaschungen, sondern typische Kultschalen. – Über die den Stein haftende Sage berichtet Burkart.

Sagen zum Crap della Gneida, entnommen dem Büchlein «Entuorn las ruinas de Surcasty», von Anton Derungs, Seite 9 ff.

«Ver tschun minutas dadens Surcasti sut la via che meina egl uaulei in tschec toc *ogna*, la *Gneida*. Viagiusut in ferment tuf ei in hazer carpun amiez il cagliom. Sco pastur dellas vaccas de casa sund je biaras gadas revius sin quel e giu, isond il tapun, ni hai tedlau a risdar dellas praulas de quei crap. Toni, il vegl migiur, raquintava: Quei crap ei staus pli bauld sisum il Conn della Rita, in ault, che s'aulza in tschan-cun sur igl uaulei de Tersnaus. Mo cura ch'ils de Tersnaus han giu

baghegiau la caplutta de s. Catrina, ei il giavel vegnius vilaus e vuleva disfar quella sur tuttas fins. Mo la crusch silla caplutta fageva savur ad el. In di va el silla Rita e risa il carpun ord siu letg. Hei, tgei sparuns quel fageva da Tschamiu guadadora.

,Finfatg, la caplutta sto empaglia‘ tratga il buzi. Il carpun fa pli e pli grons turnighels e saulta en snueivel segl dal rieven sum la Plaunca biala ual sur s. Catrina ora, setschentond cun snueivla tumplentga vi la Gneida de Surcasti. Dalla stremblida terribla va el empaglia. In toc ei leu speras, zuppaus en las caglias, l'auter ruclaus giu el Rein de Val. –

Il giavel, en ravgia ch'il stuc ei fallius, arriva finalmein giu sper il crap. Tgei smanis e fers, tgei sgiavladadas e Smaladicziuns. Tut furibunds dalla gretta, seglia il nausch sil crap e grescha:

Demai che la cattavegn ‘ei fallida, dueis ti purtar mia noda en perpeten! Schend quels plaids semett’ il huz en dies sil crap e catscha totona e dies, cual e calcogn da tala maniera el crap, ch'in um sa aunc oz se metter cummadeivlamein ellas cafottas, ch'il giavel ha struclau cun sia membra el crap; elllas han bi gest la semeglia d'in um, che schai en dies.

Mo ussa din dils perderts, quei seigi stau ruosnas, en las qualas ils pagauns de tschels onns fagevien unfrenda a lur idols. Po esser! Segir sai je u mo, ch'ils pagaus ded oz van buc en leu pli ad'unfrir.»

Puspei il Crap la Gneida

«In'autra detga raquenta, il crap della Gneida fuvi pli bauld entassisum Schiarls dell'Alpnova sin territori de Sursaissa. Havend ils de Tersnaus baghegiau la caplutta de S. Catrina, vulevi il giavel sefender da gretta ed ha giu in per dis bunamein rut la cavazza, studegiond co far flucs cun la caplutta.

In di, mond tras las alps, ves'el il carpun. Beinspert pren e il crap si dies e semetta sin via per purtar il crap sin Tschamiu sur Tersnaus. Veggend da Sumfistatg siadura, struclava la carga bucca mal, ed arrivaus tochen la Gneida, vul il pauper glimari far in paus. Mo laschond curdar il carpun empau memia stagn sin in cristagl, va el empaglia. Il pauper huz vuleva sedesperar della gretta e ravgia. Sc'in desperau seglia el sil crap e noda sesez cun tut sia membra en quel. Sias nodas encorschas ti aunc oz el crap.»

Rueras (Tavetsch): *uraltet Kirchenlicht*

Tobias Deflorin in Ringgenberg überbrachte zur Besichtigung ein vermutlich im Pfrundhause von Rueras vorgefundenes sehr altes *Kirchenlicht*, das mit Talg oder Öl, Harz, unter Einsetzung eines Doctes zu kirchlichen Kultzwecken, möglicherweise als sog. «ewiges» Licht diente.

Es weist gotische Linien auf, sowie das angebliche Abtzeichen von Abt Johannes IV. Schnagg, Abt von 1464–1497. Das Siegel finden wir, laut Klostergeschichte von P. Dr. Iso Müller, bei Wartmann, Nr. 129, ferner in den Urkunden vom 24. 2. 1397, im bischöflichen Archiv in Chur. Siehe speziell Schweiz. Archiv für Heraldik 28 (1914), 95, 33 (1919), 105–106, Präsentationsurkunden im bischöflichen Archiv in Chur von 1478, 1481, 1484, mit rundem und spitzovalem Siegel.

(Die Literaturangabe von Wartmann und der Urkunden vom 24. 2. 1397 beziehen sich auf Abt Joh. II., 1397–1401.)

Ganz evtl. käme auch das Wappen von Abt Brugger, Johann V., 1497–1512, in Frage. (Siehe Photoaufnahmen.)

Außendurchmesser des Altarlichtes 115 mm, Dm. der Lichtöffnung 85 mm, Tiefe des Lichtbeckens 50–55 mm. Im Boden, zu unterst eine Vertiefung von 35 mm Dm und 15 mm Tiefe. Dieses unterste Becken erweitert sich sodann sukzessive zu einem sich maximal zu oberst auf 85 mm Dm. erweiternden Kreis. Der Boden ist außenseits flach und mißt im Dm. 70 mm (das Gefäß ist außen flach und mißt im Dm. 70 mm). Das Gefäß ist aus Bündner *Speckstein* (Tavetscher Ofenstein) angefertigt. An dessen Boden finden sich außen die Initialen DW. Besonders bemerkenswert ist das angebliche Abtzeichen: sowie 3 Punkte in der Spitze des nächsten rechtsseitigen Nebenfeldes (siehe Beilage, Photo).

Ergänzungsweise präzisiert Tobias Deflorin die Lokalität des Fundes als Haus Nr. 291 oder 292, jetzt bewohnt durch S. Bapt. Venzin-Monn in Rueras.

Münzfund in Ruis, Bezirk Glenner

Am 20. März 1959 meldete mir Jacob Cavigelli-Valaulta, Ruis, einen seinerzeit gemachten Fund, welchen der vieljährige Konserverator des Rätischen Museums, Prof. Dr. L. Joos, wie folgt beurteilt: Es handelt sich um einen sogenannten *Mezzo scudo* (Halbgulden) der

päpstlichen Münzstätte in Rom, geprägt während der Sedisvacanz, also vor der Papstwahl von 1774. Das Stück sei ziemlich selten, aber es hat am Rande einen Henkeleinschnitt, der es stark entwertet.

Auf der Vorderseite ist der Heilige Geist als Adler dargestellt mit der Aufschrift: *Veni lumen cordium*. Auf der Rückseite sieht man das päpstliche Wappen mit Licht und Schlüssel und die Aufschrift: *Sede* päpstliche Wappen mit Licht und Schlüssel und die Aufschrift: *SEDE. VACANTE. MDCCCLXXIV.*

Sagens (Secanium, anno 765): *Zeichen-, Kult- und Schalenstein* auf dem sogenannten *Prau dil crap*

Sagens war im Frühmittelalter offenbar eine der Hauptsiedlungen des Vorderrheingebietes; dort lag ein Großhof der *Victoriden*, der vom Bischof Tello anno 765 dem Kloster Disentis vermacht wurde. Die Güterbeschreibung unterscheidet zwischen dem *vicus* und dem *Castrum* (einem befestigten Platze) eine Trennung, die sich vielleicht heute noch in den beiden Dorfteilen: vitg dadò und vitg dadens, dem inneren und äußeren Dorfe kundtut. Im Hochmittelalter war Sagens Sitz des bischöflichen Vogtes über alle Gotteshausleute auf Müntinen (Sur-selva, siehe Dr. E. Poeschel, Kunstdenkmäler, IV. Band).

In ziemlich direkt südlicher Richtung der Pfarrkirche St. Mariae Himmelfahrt, annähernd am Südrande des weitausgedehnten flachen, mit Wiesen und Äckern übersäten Feldes, erhebt sich in der Nähe eines dort vorbeiführenden Feldweges ein auf große Distanz sichtlicher erraticischer Block von zirka $2\frac{1}{2}$ m Höhe und mit einem Durchmesser von jedenfalls 3–4 Metern, Seitenlänge je zirka 3 m; auf der steilen, unzugänglicheren Nordseite schiebt sich in zirka 2 Meter Höhe eine Richtung Süd-Nord leicht abfallende helle Platte zum Höhepunkt und Rückgrat hinauf. Auch west- und ostseits der Felsklotz nicht leicht erreichbar. Südseits führt ein teils mit Rasen bewachsenes Weglein bis in den oberen Teil des hier leicht zu erklimmenden Scheitels des Felsens. In ziemlich unmittelbarer Nähe des sich in west-östlicher Richtung verlaufenden Grates erblicken wir etwa sechs ovale und runde Vertiefungen von verschiedener Größe, zwischen ca. 6–10 cm Dm. und von unterschiedlicher Tiefe von ca. 5–9 cm; die Vertiefungen haben weniger muldenartigen Charakter, sondern senken

sich durchwegs meist steil in den Fels und erwecken, vermöge ihrer Gestaltung den Eindruck, daß es sich hier um durch Menschenhand konstruierte Gebilde handle, überwiegend von ovaler Form. Dazwischen fügen sich auch etwelche, auf Natureinflüsse zurückzuführende rissige, streifenartige Öffnungen hinein.

Außer diesen obumschriebenen, nordwärts etwas tiefer als der Gesteinsscheitel gelagerten, annähernd reihenartig Richtung W–O befindlichen Schalen, erblicken wir etwas weiter unten nochmals eine Vierergruppe gleichartiger Gebilde und davon vereinzelt noch eine weitere größere Vertiefung.

Eine Zeitbestimmung fällt hierfür schwer, umso mehr bis anhin keine Metallbeigaben oder besondere Merkmale festgestellt werden konnten. (Siehe Skizze und Photos.)

(Siehe Bl. 16 a, Skizze und Legende dazu)

Schlans, Bezirk Vorderrhein

Oberhalb des Dorfes, über dem Wege zur ehemaligen *Burgstelle Salons*, eine fast senkrecht abfallende, gelbliche Felswand mit durch Natureinflüsse tief ausgekerbten Mulden und Vertiefungen. Am Ostende dieser gewaltigen Tuffstein-Front, ziemlich erhöht: eine große Inschrift: *Cheu ruaussen ils 11 de Schlans*. Nach der volksläufigen Version eine Gedenkschrift an die während der *Pestzeit* hier oben ihr Dasein abschließenden 11 Opfer.

Näheres über jene furchtbaren Zeiten sowie über die auch hier grassierende Hetze gegen *Hexen*, über Hexenprozesse, vermittelt die nachfolgend erwähnte, von Sekundarlehrer Giachen Anton Pfister veröffentlichte Schrift: «*Ord la historia de Schlans*». (Stampa separada de las Annalas da la Societad Retorumantscha, Annada XLV, stamperia S.A. Bündner Tagblatt, Cuera.) Siehe auch Chrestomathie von a. Dr. C. Decurtins, S. 16, Nr. 71, Notiz betr. «Ils 11 de Schlans».

Schnaus, Bezirk Glenner

Durch zwei alte Bewohner dieser Gemeinde werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß sich in zirka 10–15 Minuten entfernt befindlicher Stelle, in östlicher Richtung des Dorfes, erreichbar auf dem oberhalb des Kirchleins leicht ansteigenden und dann hernach sich

ziemlich eben dahin ziehenden Weg, linksseits, ziemlich direkt anstoßend an denselben, im sogenannten Waldgebiet von *La Haulta*, ein bedeutsamer Felsblock befunden habe, auf welchem deutlich erkennbare Abdrücke eines *Menschenfußes* und eines *Pferdehufes* feststellbar gewesen seien. Dieses Gestein sei im Volksmunde «*il crap dil baun*» genannt worden.

Obwohl dieses Areal ziemlich steinreich ist, suchte sich Joh. Carisch gerade diesen, angeblich direkt an den Weg anstoßenden Felsblock aus, um ihn im Herbst 1956 für Bauzwecke *zu sprengen*. Sein eigenes Geständnis wird noch durch einen der Dorfältesten, durch Mechaniker Georg Giger (mehr als 80jährig) bestätigt.

Einen weiteren Stein mit bedeutender schalenartiger Mulde von zirka 15 cm Dm. entdeckte der Unterzeichnete im Herbst 1958 im Mauerwerk eines Gartens, unterhalb des Hauses von P. Caderas, nächst einem Stall, oberhalb der Straße, vertikal eingemauert, der in Verkennung seiner Bedeutung als Mauerstein Verwertung fand und noch heute gut sichtlich ist. (Photo)

Somvix-Clavadi, Bezirk Vorderrhein

J. Chr. Spahny berichtet hierüber in seinen «*Mégalithes Suisses*»: «*Pierre empreinte pédiformes d'animaux sur le chemin allant de Somvix a Clavadi.*»

I. Wenn man den sehr steilen Weg von Somvix nach Clavadi hinaufsteigt, so erreicht man kurz vor dem Ende der letzten Steigung, bevor der Weg sich ebener gegen Clavadi hinzieht, linksseits des Weges, in naher Sicht eines auf der Höhe des Weges befindlichen Stalles, zwischen mehreren Steinblöcken eingebettet, wenig über dem Straßenniveau, eine in Richtung NO-SW geneigte, gewichtige Felsplatte von zirka 160 cm Länge und 140 cm Breite, Höhe wegseits zirka 60–80 cm, westseits gegen die Wiese nur ca. 15–25 cm hoch. In ziemlich augenfälliger Form gewahren wir auf der breiten Deckfläche zirka 30–35 cm rundliche, teils auch ovale schalenartige Vertiefungen, Mulden von 4, 6, 8–10 cm, 16 cm Durchmesser, in der Tiefe variierend von 1, 1½, 2–5 cm, darunter auch drei ineinander übergehende Schalen. Einzelne derselben sind nur etwa zur Hälfte vertieft, auf der anderen Seite flach

auslaufend, teils auch etwas unregelmäßig. Von typischer, ausgesprochener Form, zählen wir nur 8–10 Schalen.

Der Stein befindet sich in erhöhter Lage mit prachtvoller Aussicht, besonders gegen Disentis und auf das Tavetsch sowie auf das ungefähr gegenüber liegende *Laus/Lausses*. Von Somvix aus ist der obumschriebene Fels in zirka 30–40 Minuten erreichbar.

II. Nur etwa eine Minute weiter oben, auf derselben linken Straßenseite, erhebt sich gegenüber einer hohen Steinmauer (welch' letztere auf der gegenüberliegenden Straßenseite ist), hart am Wegbord anstoßend, ein imposanter, auffallender Felsblock von ca. 5 Meter Länge, Richtung NW–SO, von $2\frac{1}{2}$ –3 m Breite und 2–3 m Höhe. An dessen obersten verengerten Ende steht heute ein kleiner junger Eschenbaum. Nur wenig weiter oben, rechts der Straße, erhebt sich die Wallfahrtsstation Nr. 9. Nach kurzer Distanz oberhalb diesem Stein ebnet sich die Steigung, in der Nähe des sub I erwähnten Stalles und verläuft dann in nur leichtem Anstieg zum ganz nahe liegenden Clavadi.

Steinbeschrieb. Es handelt sich hier um den von Spahny erwähnten Stein, der etwa auf höchst gelegener Stelle eine typische Rondelle oder Schale von leicht ovaler Form, 6–7 cm Dm., aufweist. Zirka 100–150 cm weiter unten, auf dem leicht abfallenden Rücken dieses Felsblockes, befinden sich zirka 20 diverse rundliche und ovale Vertiefungen von 4,5–12 cm Länge und 2–7 cm Breite, Tiefe etwa 2–3 cm. Als *Hauptmerkmale* seien erwähnt: 1. ca. 70 cm ob dem Boden, auf der unteren Steinseite, etwas links, eine ziemlich deutliche, kleinere, menschliche Fußspur von zirka 23 cm Länge und 6–10 cm Breite. 2. Etwas höher, mehr gegen die Mitte der Steinbreite, auch noch im unteren Teil des Felsblockes, eine dreieckähnliche, ziemlich große, sehr auffällige Vertiefung, Höhe ca. 27 cm, Breite ca. 48 cm, am oberen und rechtsseitigen Teil doppelspurartig gefast, gegen innen vertieft, links gegen die Mitte leicht gefurcht, unten dem Rand nach in der Mitte ovale Vertiefung.

III. Form: Massive, pferdefußartige, auffällige Vertiefung, von zirka 18 cm Höhe und ca. 12 cm Breite im unteren Teil. Im linken Eck, obseits wo sich die Gerade zur Wölbung wendet, eine runde, markante Vertiefung. Tiefe des Gebildes: unten ca. 6 cm, gegen oben von 4–2 cm auslaufend. In der Mitte der Huffform senkrechte, schmal

ovalförmige leichte Mulde. Diese dritte Form dürfte die ausgeprägteste am ganzen Stein sein. Dieser gewaltige Koloß eines Kultsteines ist sicherlich sehr beachtenswert. Die auf demselben vorgefundenen, schalenartigen Vertiefungen legen demselben kultähnlichen Charakter nahe. Seine in aussichtsreicher Lage befindliche dominierende Stellung legt die starke Vermutung nahe, daß er in ältesten Zeiten auch *Kultzwecken* gedient hat. Er ist von Somvix aus, gleich dem erstumschriebenen, in zirka 30–45 Minuten erreichbar. Siehe Photos und Skizze. (Skizzen Bl. 19)

Tersnaus, Bezirk Glenner

In der Südwestecke *vor* der Kirchenmauer von Tersnaus, kubistischer Gesteinsblock mit ca. 1 m Dm., enthält 2–3 schalenartige Vertiefungen, in sonniger, aussichtsreicher, freier Lage. Präzisierung vorbehalten. Siehe Photos.

Der Stein steht in Beziehung zur Steinzeichenreihe von Fellers, die sich bei Ruschein (Schalensteinkolonie) gradwegs südwärts wendet, ihre erste Verankerung am Schalenstein von Tersnaus, die zweite bei demjenigen von *Peil* findet. – Siehe Fellers und Ruschein.

Vigens, rom. *Vignogn*, Bezirk Glenner

Mörser-, Kult- oder Schalenstein

Im Zusammenhang mit einem Gespräch über sonderbare Steinfunde im Bündner Oberland, erzählte mir a. Nationalrat Foppa aus Vigens, daß auch in seiner Wohngemeinde Vigens kürzlich ein ganz eigenartiger Stein ans Tageslicht gefördert worden sei. Ich verfügte mich hierauf dieszwecks anfangs August 1959 nach Vigens an besagte Örtlichkeit, «la ruosna» genannt, zum Hause Nr. 7 des Franz *Solèr*; dessen Frau erklärte mir, daß sie kürzlich einen dem Hause benachbarten Stall abgebrochen hätten. Beim Aufräumen des Fundamentmauerwerks sei man u. a. auch auf diesen, mit der Öffnung nach unten gekehrten massiven Steinblock gestoßen. Das dort beschäftigte Personal habe denselben gekehrt und sei hierbei dieser großen, sonderbaren Öffnung gewahr geworden.

Der ganze massive Granitblock, von weiß-grauer Farbe, etwas rötlich geadert, ist ca. 85 cm lang, ca. 45 cm hoch und ca. 30 cm dick

(tief). Auf der südwärts gekehrten Front erblickt man eine saubere, glatte, regelmäßig gerundete Vertiefung von zirka 35 cm Längsdurchmesser und ca. 30 cm Breitendurchmesser und von ca. 26 cm Tiefe. Gegen innen, dem Grund der Öffnung zu, verringert sich diese auf einen Durchmesser von 16–20 cm.

Der wuchtige Gesteinsblock ließ sich mit etwelchem Kraftaufwand gut mit der Öffnung nach oben kehren, in jene Lage, in welcher er sich zweifelsohne in ältesten Zeiten ursprünglich befunden hat. Er weist eine große Ähnlichkeit zu den Funden von *Seth* und *Brigels* auf und diente vermutlich schon in prähistorischen Zeiten als Frucht- und Getreidemörser, vielleicht auch als *Kultstein*; ich verweise auf meine bezüglichen Erörterungen zu den Sether und Brigeler Funden. (Siehe Photos.)

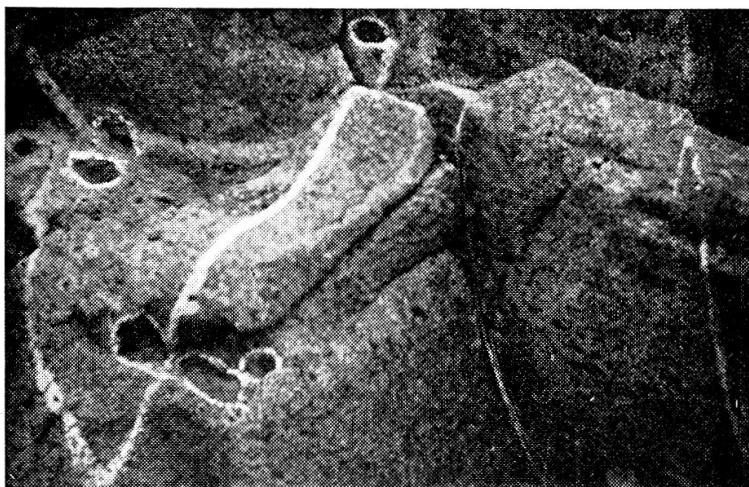
Vigens, Bezirk Glenner: «*Il Crap Marsch*» (Kindlistein)

Die Sage, der Volksmund, von Vigens berichtet aus ältesten Zeiten, daß der Kindersegen dieser hübsch und sympathisch situierten Berggemeinde des breit angelegten, schmucken Lugnezertales diesen geheimnisvollen Urkräften des «Crap Marsch» zuzuschreiben sei, der mit seiner Heil verkündenden, ins Land hinausleuchtenden Felsscharte so segensreich und lebensspwendend war.

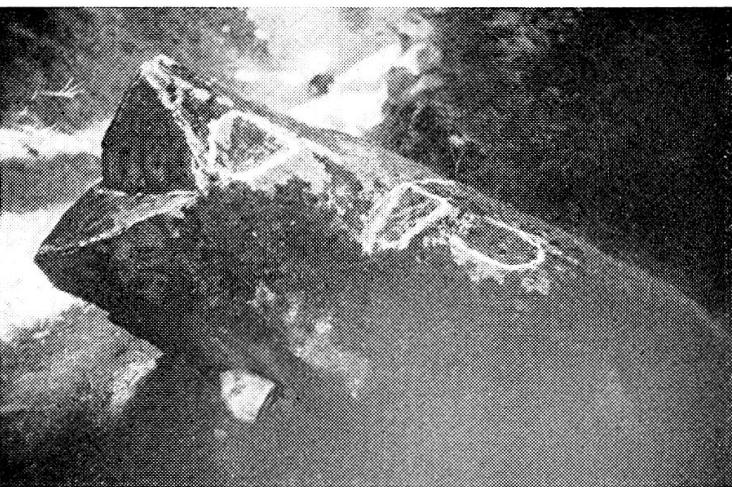
Bilder zum
Artikel «Ur- und
Frühgeschicht-
liches aus dem
Bündner
Oberland»



Obercastels, Crap della Gneida

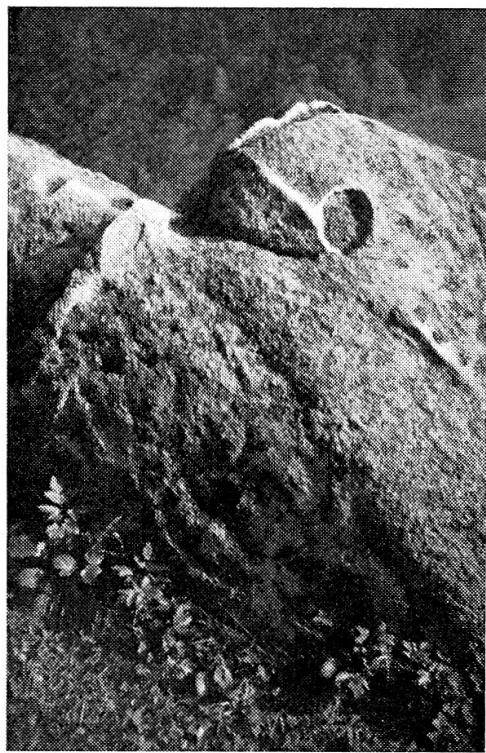
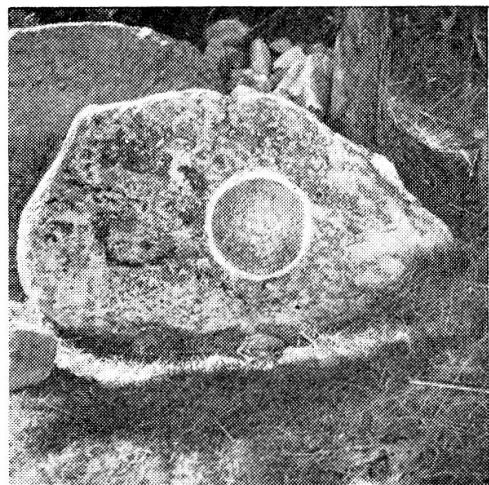


Ilanz, sogen. Teufelstein auf «Paterscheunas»



Schleuis, Crap Sogn Zein

Seth, Schalenstein



Ilanz, Teufelstein

Surcuolm-Neukirch

